

Der Maler

Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer,
Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Erscheint Sonnabends. Bezugspr. 3 M., n. Kreuzb. 4. Viertelj. Schriftl. u. Geschäftsst.: Hamb. 36, Alster-Terrasse 10. Sprr.: Nordsee 8246. Postsch.: Vermögensvert. d. Verb. Hamb. 11598
15. Jahrgang **Hamburg, 3. Oktober 1931** Nummer 40

Dem scheidenden Schriftleiter unseres Verbandsorgans

Der Schriftleiter unseres Verbandsorgans „Der Maler“, Kollege Martin **Mark**, der seit dem Jahre 1893 diesen Posten vorbildlich, umsichtig und gewissenhaft versah, ist auf der Generalversammlung in Breslau von seinem Amte zurückgetreten. Er denkt aber trotz seiner 66 Jahre nicht daran, nun die Hände in den Schoß zu legen und auf seinen Lorbeeren auszuruhen, sondern will die Zeit gewinnen, um die schon längst von ihm in Angriff genommene Arbeit, das Schreiben der Geschichte unseres Verbandes, zu Ende führen zu können.

Auf die Entwicklung des Kollegen **Mark** ist schon gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums als Schriftleiter unseres Verbandsorgans und seines 65. Geburtstages näher eingegangen worden, deshalb dazu hier nur noch einige Bemerkungen.

Kollege **Mark** wurde am 12. Oktober 1865 in **Rottebaur** bei **Würzburg** geboren. Er besuchte in **Würzburg** die katholische Schule, in der er manches Wertvolle für sein späteres Leben lernte. Seine ausgezeichnete Schulbildung ist ihm bei seiner Tätigkeit im Dienste unseres Verbandes und der Arbeiterbewegung überhaupt außerordentlich zugute gekommen. Nachdem er das Malerhandwerk erlernt hatte, wanderte er in die Welt und vervollkommnete sich dadurch nicht nur in seinem Handwerk, sondern lernte auch Land und Leute kennen, was immer bedeutet, den Blick weiten und das Leben in seiner Gesamtheit besser erkennen und verstehen.

Am 3. April 1888 schloß er sich in **Köln** unserer Organisation an und nicht lange dauerte es, dann war **Mark** einer der Rührigsten in ihr. Daher kam es, daß er bald das Vertrauen seiner Kollegen gewann und ihm diese mancherlei Funktionen übertrugen. So hat er schon wenige Jahre, nachdem unsere Organisation Fuß gefaßt hatte, mit für ihren weiteren Auf- und Ausbau gestrebt und oftmals seine scharfe Klinge gekreuzt mit den damals noch den Gewerkschaftsgedanken scharf bekämpfenden Unternehmern. In besonders hohem Maße hat er sich um die Entwicklung der Filiale **Berlin** verdient gemacht. Schon nach 5jähriger Mitgliedschaft in der Organisation war man von seinen überaus großen Fähigkeiten so überzeugt, daß ihm der wichtige Posten des Schriftleiters für das Verbandsorgan übertragen wurde. Kollege **Mark** kann sich auch rühmen, an fast allen Generalversammlungen unseres Verbandes seit den neunziger Jahren teilgenommen zu haben; eine Tatsache, durch die er einem großen Teil unserer Funktionäre näher bekannt wurde. Mit großer Schärfe und unter Zustimmung der großen Mehrheit der Delegierten vertrat er auf den Generalversammlungen, so auch noch auf der Generalversammlung im Juni dieses Jahres in **Breslau**, die von ihm im „Maler“, früher „Vereins-Anzeiger“, vertretene gewerkschaftliche Linie, der er bis zur letzten Stunde seiner Tätigkeit treu geblieben ist. Seine vorbildliche Gewissenhaftigkeit, sein Eifer und seine unwandelbare Treue machen ihn zu einem nachahmenswerten Vorbild für unsere Jugend. Daß die Gewerkschaften sich trotz aller Schwierigkeiten in den Anfangsjahren durchgesetzt haben, wird ihn heute mit Genugtuung erfüllen und eine Entschädigung sein für die teils unter harten Entbehrungen geleistete Verbandsarbeit. Heute kann er stolz auf die reichen Früchte auch seiner Arbeit hinweisen.

Kollege **Mark** hat sich aber nicht nur gewerkschaftlich, sondern daneben auch

politisch und in seinem Wohnort **Wandsbek** auch noch kommunalpolitisch betätigt. Auch auf diesen Gebieten gewann er sich bald das Vertrauen der Arbeiterschaft, das er stets in vollem Maße gerechtfertigt hat.

Unser **Mark** hat aber wegen seiner Verbandstätigkeit auch manche Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen müssen, wie sie keinem Vorkämpfer in der Arbeiterbewegung erspart blieb; es ist fast überflüssig zu sagen, daß er sich davon nicht beirren ließ. Leider trafen ihn auch sonst harte Schicksalsschläge. Besonders hat ihm der Krieg tiefe Wunden geschlagen, denn er verlor zwei Söhne, für deren gründliche Ausbildung er große Opfer gebracht hatte und die sein Stolz und seine Hoffnung waren. Die Erinnerungen an den Krieg, wohl die trübsten seines Lebens, haben noch jahrelang schwer auf ihm gelastet.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß Kollege **Mark** nunmehr die Geschichte unseres Verbandes fertig schreiben wird. Wer wäre auch dazu besser in der Lage als unser **Mark**, der nicht nur mit zu den ältesten Mitgliedern unseres Verbandes zählt, sondern auch der langjährigste Funktionär an verantwortlicher Stelle ist. Der unendliche reiche Schatz seiner in Jahrzehnten gewonnenen persönlichen Erfahrungen wird ihm gerade bei dieser Arbeit ungeheuer wichtige Dienste tun, denn es kommt ja nicht nur darauf an, beim Niederschreiben dessen, was sich im Laufe der Jahre in unserer Organisation abspielte, Daten aneinanderzureihen, sondern es soll das Leben der Organisation in seiner Totalität, die geistigen Strömungen und Auseinandersetzungen in den Entwicklungsjahren, die vielen Kämpfe um die Anerkennung der Organisation und

um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen neben einer Würdigung der hervorragenden Persönlichkeiten darin ihren Niederschlag finden. Dem kann aber nur der lebendige Ausdruck geben, der selbst mitten in diesen Geschehnissen gestanden hat, die zu beschreibenden Kollegen persönlich kannte und Zeuge von Siegen und Niederlagen der Organisation war, denn auch letztere hat es gegeben. Kollege **Mark** kann bei dieser Arbeit, wohl der letzten großen in seinem langen, der Organisation gewidmeten Leben, im wahrsten Sinne des Wortes aus dem reichen Born seiner Erinnerungen schöpfen.

Das Bild des Kollegen **Mark** wäre aber nicht abgerundet, wenn wir nicht seiner hohen menschlichen Qualitäten gedenken würden. Seine ausgeglichene Natur machte ihn zu einem äußerst angenehmen Gesellschafter, der jedem Streit abhold war. Wer hätte wohl von unserm **Mark** je ein Schimpfwort gehört? Stets zugänglich und freundlich, war er nie ein Spielverderber. Im Kreise froher Kollegen fühlte er sich besonders wohl, und niemand konnte in solchen Stunden, auch in der letzten Zeit, ahnen, daß **Mark** schon längst die 60 überschritten hatte. Nie verließ ihn sein goldener Humor.

Es wird in unserm gesamten Verbandsorgan niemand geben, der nicht unserm **Mark** noch recht viele beglückende Jahre voll Sonnenschein und getragen von der Achtung und Dankbarkeit seiner Kollegen gönnt. Dem werden sich alle anschließen, die ihn näher kennenlernten. Möge sich dieser Wunsch in vollem Maße erfüllen.



Um die Arbeitszeitverkürzung*

Vom ersten Tage ihres Entstehens an haben die Gewerkschaften für die Verkürzung der Arbeitszeit gekämpft. Und von allem Anfang an hat das Unternehmertum dagegen den heftigsten Widerstand geleistet. Das war so vor 10 Jahren, als wir mit dem Wiederaufbau der Gewerkschaften (nach dem Fall des Sozialistengesetzes) begannen; das ist so geblieben all die Jahrzehnte hindurch bis zum Kriegsausbruch — und das hat sich, abgesehen von einer kurzen Zeitpause nach dem Zusammenbruch 1918, bis heute nicht geändert.

Wie sah es damals aus? In den Großstädten nicht selten noch eine regelmäßige tägliche Arbeitszeit bis zu 11 und 12 Stunden. In den Kleinstädten und der Provinz Arbeitszeiten von 13 und 14 Stunden, ja selbst Arbeitszeiten von 15 und 16 Stunden täglich und regelmäßig waren keine Seltenheit. Selbst das Baugewerbe, das Malergewerbe eingeschlossen, machte davon — in Hochsommerzeiten — keine Ausnahme. Wer das bezweifelt, der lese die ersten Situations- und Jahresberichte unserer Gewerkschaften daraufhin nach, und er wird das bestätigt finden.

Wenn man andererseits die Unternehmerpresse — und das war damals die gesamte bürgerliche Presse — dieser Jahre auf ihre Stellung zu dieser vornehmsten gewerkschaftlichen Forderung hin prüft, dann wird man finden, daß schon damals gegen die Verkürzung dieser Arbeitszeiten im Allgemeinen dieselben Argumente geltend gemacht wurden, die heute gegen die Vierzigstundenwoche und selbst noch gegen den Achtstundentag angeführt werden. Das Unternehmertum in seiner großen Mehrheit und namentlich in seinen führenden Schichten hat in den ganzen Jahrzehnten nichts, aber auch wirklich nichts gelernt. An ihm sind alle die verschiedenen und durchaus günstigen Erfahrungen, die auch für sie mit der verkürzten Arbeitszeit verknüpft waren und sind, spurlos vorübergegangen. Mit einer Sturheit obnegleichen hält es an dem Wahn fest, daß nur eine möglichst lange Arbeitszeit uns aus der furchtbaren Not der gegenwärtigen Krise herauszuziehen könne.

Alle Fortschritte hinsichtlich der Arbeitszeit, die die Arbeiterchaft mit Hilfe ihrer Gewerkschaften errungen hat, sind gegen den Willen und unter oftmals schwersten Kämpfen gegen den Widerstand des Unternehmertums diesem abgerungen worden.

Wer will es also den Arbeitern und insbesondere den Gewerkschaften verargen, wenn sie nach solchen Erfahrungen die Argumentation des Unternehmertums gegen die heutige Forderung der Vierzigstundenwoche nicht allzu ernst nehmen! Wenn es allein auf die geistige Beweisführung für und gegen anläme, dann hätten die Gewerkschaften unbedingt recht und das Unternehmertum unrecht, eben weil es auch in der Vergangenheit immer unrecht gehabt hat und weil es neue, bessere Beweisgründe, heute so wenig wie in früheren Jahren und Jahrzehnten, nicht beibringen kann. Es ist eine ganz grobmechanische Auffassung vom Wesen und den inneren Gesetzen der Wirtschaft, die sich in seiner Beweisführung offenbart, eine Auffassung, die vom kleinlichsten und engherzigsten Interessenstandpunkt nicht loszukommen vermag und im Lohnkonto des eigenen privatwirtschaftlichen Betriebes den Mittelpunkt des Weltgeschehens erblickt.

Sa, es ist so, als ob an dem Unternehmertum die Entwicklung und Geschichte eines ganzen Jahrhunderts spurlos vorübergegangen ist. Der beliebteste und noch immer am meisten gebrauchte Einwand gegen eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit ist der Hinweis auf das Ausland, wo eine noch längere Arbeitszeit bestände. Mit diesem Einwand hat sich das englische Parlament schon vor mehr als hundert Jahren auseinandergesetzt. Es war das bei der Beratung des Zehnstundentages. Natürlich war auch die große Mehrheit des englischen Unternehmertums dagegen, das sich insbesondere darauf berief, daß in Deutschland junge Arbeiter bis zu 17 Stunden täglich arbeiten, wodurch es schon zu einer völligen Degeneration (körperliche Zurückgebliebenheit) gekommen sei. Da war es Macaulay, der den Unternehmern und ihren parlamentarischen Sachwaltern zurief:

Ihr versucht uns zu schrecken, indem ihr uns erzählt, in einigen deutschen Fabriken arbeiten die jungen

* Vergleiche hierzu auch die Schrift des I.D.G.: „Die Vierzigstundenwoche. Untersuchungen über Arbeitsmarkt, Arbeitsvertrag und Arbeitszeit.“ Verlagsgesellschaft des I.D.G., Berlin S. 14.

Aufruf zur Solidarität!

Ein schwerer Winter steht bevor. Not und Kälte bedrohen Millionen unserer Volksgenossen. Mitgefühl allein macht keinen Hungernden satt, richtet keinen Verzweifelten auf. Tatkräftige Hilfe ist nötig. Die Solidarität der arbeitenden Massen, in schwersten Seiten der Vergangenheit erprobt, muß sich jetzt von neuem erweisen. Die Zahl der arbeitslosen Volksgenossen steigt noch immer. Die Dauer der Arbeitslosigkeit führt zu zunehmender Verarmung ganzer Volksschichten.

Wenn durch die Finanzlage von Staat und Gemeinden die Leistungen der öffentlichen Fürsorge immer ungenügender werden, dann müssen sich alle, die noch arbeiten und alle, die noch über das Notwendige hinaus etwas besitzen, die Hände zu einer besonderen kameradschaftlichen Hilfsaktion reichen. Es geht um die Arbeitslosen und ihre Familien. Es geht um die Kinder, die Jugend, die Invaliden und die Alten. Es sind Klassengenossen, Hand- und Kopfarbeiter, die schuldlos aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet sind.

Die Arbeiterwohlfahrt ruft die Arbeiterschaft und ihre Freunde, alle diejenigen, die für die große Gegenwartnot Verständnis haben, zu einer Hilfsaktion für unsere Klassenkameraden auf. Die mitunterzeichneten Verbände schließen sich dem an.

Es geht uns darum, den Kampfesmut und die moralische Kraft der arbeitslosen Klassengenossen zu erhalten.

Die unterzeichneten Organisationen fordern deshalb alle, an die unser Ruf gerichtet ist, auf, den bei ihnen vorsprechenden, mit Ausweis versehenen Sammlern der Arbeiterwohlfahrt, der die Durchführung des Solidaritätswerkes übertragen ist, einen Beitrag, sei es in Form von Geld und Naturalien, zu geben. Jeder, auch der bescheidenste Betrag, ist geeignet, zu helfen.

Gebt für die Notgemeinschaft des arbeitenden Volkes.

Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt e. V.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Hauptvorstand der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands

Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

Allgemeiner freier Angestelltenbund

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund

Außer den Beiträgen, die für Hausammlungen gegeben werden, nehmen Spenden entgegen die Ortsauschüsse und die Bezirksauschüsse für Arbeiterwohlfahrt.

Wer seine Spende nicht örtlich geben will, überweise sie auf das Postcheckkonto des Hauptauschusses für Arbeiterwohlfahrt, Berlin No. 5982, mit dem Stichwort „Solidaritätshilfe“.

Leute 17 Stunden von den 24, sie arbeiten so stark, daß sich dort unter Tausenden nicht einer finde, der die nötige Größe erreiche, um in die Armee aufgenommen zu werden. Und ihr fragt, ob wir uns, wenn wir diese Bill (Gesetz) annehmen, gegen derartige Mitbewerbung zu halten vermögen. Ich lache über den Gedanken an solche Mitbewerbung. Wenn wir jemals genötigt sind, die erste Stelle unter den Handelsvölkern abzutreten, so werden wir sie nicht an ein Geschlecht entarteter Zwerge, sondern irgendeinem an Körper und Geist hervorragend kräftigen Volke abtreten.

So Macaulay. Seine Prophezeiung, daß England seinen ersten Platz auf dem Weltmarkt nicht einem vollkommenen Zwerge würde abtreten müssen, sondern einem ihm überlegenen (oder zum mindesten gewachsenen) hat sich erfüllt. Und was er damals gesagt hat, gilt noch heute, heute sogar mehr denn je. Denn heute stellt der Arbeitsprozeß an die Intelligenz und die körperliche Leistungsfähigkeit des Arbeiters ganz, ganz andere Anforderungen, als es selbst im damals vorgeschrittenen England der Fall war.

Und was tun heute die deutschen Unternehmer? Sie setzen sich nicht nur — wie von je! — gegen die notwendige Verkürzung der Arbeitszeit zur Wehr, sondern sie versuchen auch noch mit allen Mitteln die Löhne der in Arbeit stehenden möglichst tief herabzudrücken. Ebenso haben sie seit Jahr und Tag — und leider mit Erfolg! — darauf hingearbeitet, daß auch die Opfer ihrer verkehrten Wirtschaftspolitik, die Millionen Arbeitslosen, nur noch gar minimale Unterstützung erhalten, ja Hunderttausenden von ihnen überhaupt praktisch entzogen worden ist. Die Folge ist und muß sein, daß die gesamte Lebenshaltung der arbeitenden Volkes auf ein Niveau herabgedrückt wird, das nur noch ein kümmerliches Vegetieren, keine irgendwelche auskömmliche Lebenshaltung mehr ermöglicht.

In seiner Verblendung und Kurzsichtigkeit arbeitet das deutsche Unternehmertum also darauf hin, daß nur mehr früher oder später auch für die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk die Katastrophe eintreten muß, die Macaulay für England schon vor hundert Jahren ganz richtig gesehen und gekennzeichnet hat.

Freilich — es braucht nicht so zu kommen, und es muß nicht so kommen: Vor hundert Jahren staken auch die englischen Gewerkschaften noch in den Kinderschuhen. Die deutschen Arbeiter hatten überhaupt noch kein Koalitionsrecht. Schon der Versuch des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses wurde mit Gefängnisstrafe geahndet. Es gab noch keine Sozialdemokratie, die für die politischen Rechte der Arbeiterschaft kämpfte.

Heute dagegen haben wir in Deutschland ein wahrhaft freiheitliches Koalitionsrecht und in der Sozialdemokratischen Partei einen starken politischen Rückhalt. Wenn heute die deutschen Arbeiter von ihren in der Verfassung garantierten Rechten einen vernünftigen Gebrauch machen, dann haben sie es in der Hand, ihre völlige Verelendung, wie sie die Wirtschaftspolitik des Unternehmertums vielleicht nicht immer gewollt — aber doch mit zwingender Logik herbeiführen muß, zu verhindern. Der nächste Schritt dazu ist die Vierzigstundenwoche. Habt den Mut, sie einig und geschlossen zu erkämpfen, und ihr werdet sie haben! Es bedarf dazu nicht einmal unter allen Umständen des offenen wirtschaftlichen Kampfes, der ja in dieser Zeit der Millionen-Arbeitslosigkeit immer ein sehr gewagtes Unternehmen darstellt. Damit ist nicht gesagt, daß wir gänzlich auf ihn verzichten sollen oder wollen. Aber in diesem Zusammenhang erhält der letzte Aufbruch der Sozialdemokratischen Partei — einer ganz realen und greifbaren Tatsache. Eine wahrhaft starke parlamentarische Vertretung der Arbeiterklasse, die aufbauen und nicht zerstören will, gepaart mit der auf Solidarität und Einmütigkeit beruhenden Macht der Gewerkschaften wäre in der Tat in der Lage, schon morgen die Vierzigstundenwoche zu dekretieren. Es gilt für die deutsche Arbeiterklasse noch immer, heute mehr als je, das Wort Ferdinand Lassalles: „Strebt nach der Macht, so erlangt ihr das Recht!“ Und die Vierzigstundenwoche ist euer gutes Recht.

Ein Amerikaner über die Weltkrise

Im Rahmen der Vorträge des Leipziger Weltamtes sprach kürzlich in der Alten Handelsbörse zu Leipzig Edward A. Filene, ein Amerikaner, über das europäische Geschäftsleben und die Weltkrise. Filene ist nun nicht dieser oder jener, sondern er war Vizepräsident des internationalen Kongresses der Handelskammern, er ist Präsident einer der größten Warenhausketten der Welt, und er ist augenblicklich im Auftrage einer Gruppe amerikanischer Nationalökonomien, Industrieller, Kaufleute und Bankleute in Europa, um die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Europa zu studieren und die Rückwirkungen der europäischen Wirtschaftskrise auf Amerika festzustellen.

Die Ausführungen Filenes waren eine scharfe Abrechnung mit den gegenwärtigen kapitalistischen

Das Bäckerfräulein und der Maler

Humoreske von Fris Hansen, Berlin.

Der kleine Bäckerladen von Fräulein Martha Martin lag an der Ecke einer hübschen, alten Straße. Es war einer von den Bäckerläden mit drei Steinstufen vor der Tür und einer Glocke, deren Wohlklang nicht eher verstummte, als bis der Kunde im Laden stand. Fräulein Martha war 40 Jahre alt, wohlkonserviert. Sie hatte einige Tausend auf der Sparkasse, zwei falsche Schneidezähne und ein sehr empfindsames Herz.

In der letzten Zeit war ein neuer Kunde in den lauberen kleinen Laden gekommen. Er kam zweimal, dreimal in der Woche. Für ihn interessierte sich Fräulein Martha. Es war ein Mann in mittleren Jahren, mit Brillen und einem sorgfältig gepflegten braunen Bart. Er sprach deutsch mit stark englischem Akzent. Jedesmal wenn er kam kaufte er zwei alte Weißbrote, die waren um die Hälfte billiger als die frischen. Eines Tages entdeckte Fräulein Martha einen rotbraunen Farbensack an einem jungen und war sofort davon überzeugt, daß er Künstler wäre — ein armer Künstler in einer Dachkammer.

Wenn Fräulein Martha jetzt sah und ihre Diskretion mit Entschlossenheit zum guten Nachmittags Tee ab, dann küßte sie ihn. Sie hatte Lust zu probieren, ob sie seinen Barm richtig errotet hätte. In einem Papiergeschäft hatte sie ein „niedliches“ Bild gekauft, das hingte sie im Laden auf, gleich über den Ladentisch. Es war aus

Venedig, ein prächtiger, schimmernder Marmorpalast stand im Vordergrund.

„Bitte, geben Sie mir zwei Weißbrote von gestern“, sagte der Kunde, als er das nächste Mal in den Laden kam. „Sie haben da ein schönes Bild“, setzte er mit einem Lächeln hinzu.

„Ja — nicht wahr“, antwortete sie. „Ich liebe die Kunst, das sieht man auch an dem Bilde.“

„Da sind übrigens ein paar arge Fehler an den Booten, und die Perspektive ist sehr schlecht. Guten Morgen, Fräulein.“

Er nahm die Brote, verbeugte sich und ging.

Ihr Kunde kam wieder, aber niemals kaufte er Kuchen oder Wiener Brötchen, es schien ihr, als würde er magerer und magerer. Sie hatte die größte Lust, ihm etwas recht Leckeres in das Paket mit dem alten Brot zu packen. Aber sie wagte es nicht. Künstler sollen ja so stolz sein.

Eines Tages, als der Kunde wieder sein Geld auf den Tisch legte und die Brötchen verlangte, entstand plötzlich ein Auflauf auf der Straße. Es war Feuer ausgebrochen. Die Wagen mit Feuerwehrleuten fuhren vorüber und die Spritze kam hinterher. Der Kunde ging zur Tür.

Da hatte Fräulein Martha eine gute Idee. Auf dem Brett unter dem Ladentisch stand ein Pfund Butter, frisch vom Butterhändler gekommen. Fräulein Martha machte einen tiefen Schnitt in das Weißbrot, füllte die Öffnung mit Butter, drückte das Brot wieder zusammen und packte es ein. Es entspann sich eine kleine gemütliche Unterhaltung, und dann ging er.

Nach kurzer Zeit schrillte die Ladenglocke aus allen Kräften. Jemand kam herein. Welch ein Lärm war das! Sie stürzte hinaus. Da standen zwei Männer, der eine ein junger Bursche mit kurzer Pfeife im Mund, der andere war er. Er war sehr rot im Gesicht, der Hut sah ihm im Nacken. Die Haare sträubten sich nach allen Seiten. Er ballte die Faust, schüttelte sie gerade vor der Nase von Fräulein Martha, direkt vor ihrer Nase, und schimpfte. „Sie haben mich ruiniert“, schrie er, „Sie alte naseweise Kage!“

Fräulein Martha wankte und legte die Hände an die blaue Seidenbluse. Der junge Mann suchte den andern zu beruhigen und zog ihn zur Tür hinaus.

Bald darnach kam er zurück und sagte: „Nun will ich Ihnen die Sache erklären. Der Herr heißt Blumberger und ist Maler. Wir arbeiten zusammen. Drei Monate hat er an einer Zeichnung gearbeitet. Das ist eine Preisaufgabe. Er war gestern fertig und hatte die letzten Striche mit Tusche auszuführen, Sie wissen wohl, alles wird erst vorgezeichnet und dann werden die Striche mit alten Weißbrotkrusten ausgedrückt; das greift das Papier nicht so an und ist besser als Gummi. Blumberger hat Ihre kleinen Weißbrote in der letzten Zeit gekauft und so — na ja, die Butter! Jetzt ist die ganze Zeichnung verdorben.“

Er verbeugte sich und ging hinaus. Fräulein Martha aber ging in die kleine Hinterstube. Sie zog ihre blaue Seidenbluse aus, legte sie sauber in die Schublade und nahm die alte Getreide wieder vor. Ihres Lebens kleiner Roman war aus.

Wirtschaftsmethoden. Aus diesem Grunde ist es zu verstehen, wenn die bürgerliche Presse den Vortrag entweder totgeschwiegen oder in ihren Berichten mit einigen nebensächlichen Sätzen „erledigt“ hat. Um so mehr sollten wir uns jedoch um diesen Vortrag kümmern. Es gibt mehrere Mr. Filene, auch unter den deutschen Unternehmern, und es ist zweifellos nicht zum Schaden für unsere Sozial- und Wirtschaftspolitik, wenn wir solche Stimmen aus dem kapitalistischen Lager besonders festhalten.

Wir leben in einer Weltkrise, die eine Weltaktion und einen Weltplan in wirtschaftlicher Hinsicht dringend erfordert. Keinem Lande kann aber Hilfe gebracht werden, solange es seine Wirtschaft nicht vernünftig gestaltet, sondern sich nur auf fremde Hilfe verläßt. Industrie und Handel können den Völkern nicht mehr verkaufen, als die Kaufkraft der Menschen aufzunehmen vermag. Das ist wirtschaftlich bisher nicht genügend beachtet worden, weil es genügend neue Märkte gab, wenn im eigenen Lande die Kaufkraft erschöpft war. Jetzt ist der Punkt da, wo keine neuen Märkte mehr in wesentlichem Umfang erschlossen werden können, sondern wo Produktion und Umsatz im eigenen Lande in ökonomisches Gleichgewicht gebracht werden müssen.

Zwei Grundprinzipien können zu diesem Ziele führen: 1. Jede Vergeudung von Material und Arbeitskraft aus dem Prozeß der Herstellung und Verteilung von Waren auszuschalten, um die Erzeugnisse zu verbilligen; 2. durch das Erzeugen von Waren auch Kaufkraft zu erzeugen und zu verteilen.

Zum ersten Punkt können wirklich große Ersparnisse durch eine stark vergrößerte Produktion erzielt werden, indem man die Betriebskosten auf eine möglichst große Anzahl von Artikeln verteilt und dadurch den Erzeugungspreis wesentlich herabsetzt. Dazu ist ein hohes Maß von Zusammenarbeit einzelner Betriebe notwendig. Wenn aber Industrielle sich nur dann verbinden, um ihre Preise auf einer gewissen Höhe zu halten, dann schalten sie sich selbst von den Weltmärkten aus. Wir müssen die Preise so niedrig wie möglich halten, damit immer mehr Leute kaufen können.

Das zweite Grundprinzip ist die Erzeugung und Verteilung von Kaufkraft. Kaufkraft der Massen besteht in allen Industrieländern aus Löhnen. Wenn man die Löhne erhöht, dann erhöht man auch die Kaufkraft. Wenn hohe Löhne immer notwendigerweise höhere Gestehungskosten bedeuten würden, dann wäre dieser Gedankengang zwar unbefruchtbar. Das ist aber — wie die Erfahrung gelehrt hat — nicht der Fall.

Die Produktion zu erhöhen, ohne gleichzeitig die Kaufkraft zu steigern, ist ein vergebliches Bemühen. Die gegenwärtige Weltkrise ist hervorgerufen durch eine Erzeugung, die nicht konsumiert wird. Der in traditionellen Anschauungen befangene Geschäftsmann nimmt an, daß man die Erzeugung verlangsamen muß, bis sie die Kaufkraft einholt. Wenn man aber die Produktion verlangsamt, wird auch die Kaufkraft schwächer. Man kann die Kaufkraft der Massen nicht erhöhen, wenn man sie arbeitslos macht!

Jede Erhöhung der Löhne, wenn sie auch noch so klein ist, wird Deutschlands Kaufkraft erhöhen, wenn sie in ganz Deutschland durchgeführt wird. Dann ergeben sich größere Umsätze, die wieder zu neuen Ersparnissen führen und neue Lohnerhöhungen und Preisherabsetzungen ermöglichen. Hat man einmal auf diesem Wege begonnen, dann gibt es tatsächlich keine Grenze für die Prosperität, die Deutschland erhoffen kann; es braucht sich dann auch nicht weiter um die Weltmärkte zu sorgen; denn ein Geschäft, das gut genug organisiert ist, um 63 Millionen Menschen zu versorgen, muß auch erfolgreich auf zahlreichen Auslandsmärkten konkurrieren können.

Wir sind nicht mit allem einverstanden, was Herr Filene sagte. Seine Darstellungen über die Zusammenhänge zwischen Löhnen und Kaufkraft trifft jedoch für deutsche Verhältnisse in vollem Umfange zu und deckt sich mit dem, was die freien Gewerkschaften seit langem zu dieser Frage zu sagen haben. Nicht Herabsetzung der Löhne kann jetzt das Problem sein, sondern Steigerung der Kaufkraft durch angemessene Löhne und Eingliederung des Erwerbslosenheeres in den Produktionsprozeß. Beschränkend ist nur, daß ein amerikanischer Wirtschaftsführer das seinen deutschen Kollegen sagen mußte und daß seine deutschen Kollegen ihn totschweigen und es nicht einmal für notwendig halten, über diese Möglichkeiten ernsthaft zu sprechen oder auch nur darüber nachzudenken!

Hausreparaturen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit!

Wir haben in Deutschland bekanntlich in dem Reichsausschuß für Sachwerterhaltung durch Anstrich eine Stelle, die sich schon seit Jahren mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung für das Malergewerbe beschäftigt und in ihren Beräuberungen vorbildlich ist. Doch mußte seinen Beräuberungen der Enberrfolg wegen der Belastung des Althausbesitzers durch die Steuern, insbesondere durch die Hauszinssteuer, bis jetzt verjagt bleiben. Allerdings, so heißt es in der „Farbenzeitung“ Nr. 50 vom 12. September, scheint es so, wie wenn im Rahmen der allgemeinen Erörterungen über diese Steuer, die jetzt erneut vom Althausbesitzer ausgehen, die berechtigten Forderungen des genannten Reichsausschusses, einen beachtlichen Teil der Beiträge, die bisher durch die Hauszinssteuer der Neubautätigkeit und der allgemeinen Verwaltung zugeführt wurden, für Renovierungszwecke zu verwenden, der Erfüllung näher rückt. Die Öffentlichkeit hat alles Interesse, der gemeinwirtschaftlichen Seite der Angelegenheit größere Bedeutung beizumessen. Genau wie in Amerika, würde auch bei uns der Hausbesitz wieder eine produktivere Stellung in der Wirtschaft einnehmen, wenn er Mittel zur Beschaffung von Reparaturhandwerkern aller Arbeiten und zur Beschaffung entsprechender Materialien zur Verfügung hätte.

Kein Einsichtiger verkennt in Deutschland, daß gründliche Reparatur und Modernisierung unserer Althäuser und Wohnungen unsern Binnenmarkt in ungeahnter

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der AFD-Bund veranstaltete am Freitag, 25. September, unter dem Motto: Gegen Arbeitslosigkeit — für Wohnungs- und Siedlungsbau eine große

Öffentliche Kundgebung

im ehemaligen Herrenhaus in Berlin. Es referierten Franz Spliedt, Mitglied des Vorstandes des AFD-B., über: Arbeitslosigkeit — Arbeitsbeschaffung; N. Bernhardt, Vorsitzender des AFD-B. und M. d. R., über: Die Bauwirtschaft in der Krise; Ministerialdirektor Meyer vom Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt über Hauszinssteuer und Bauwirtschaft, während Staatssekretär Krüger vom Preussischen Landwirtschaftsministerium die Siedlungsfrage behandelte. Alle Referenten ernteten starken Beifall für ihre außerordentlich sachkundigen Ausführungen, die auch den anwesenden Regierungsvertretern zu denken gegeben haben dürften. Aus Raummangel können wir erst in der nächsten Nummer des „Maler“ näher auf die Referate eingehen.

Weise, ohne die geringste Inanspruchnahme von Devisen beleben und einer großen Anzahl von Arbeitnehmern, schätzungsweise etwa 1 Million, auf lange Zeit Beschäftigung geben würde. Man weiß ferner, daß die Belastung des Hausbesitzes in erster Linie durch die Hauszinssteuer bislang alle derartigen Pläne von vornherein zum Scheitern verdammt hat. Mit großem Reiz muß man auf Amerika blicken, wo die gleiche Erkenntnis von der riesigen volkswirtschaftlichen Bedeutung von Hausreparaturarbeiten bereits in großem Maße praktisch ausgewertet wird.

Geradezu klassisch für den vorbildlichen Gemeinheitsgeist, der die Amerikaner befeuert, um notleidenden Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen, ist das Beispiel der verhältnismäßig kleinen Stadt Muncie im Staate Indiana gemordet. Dort rief eines Tages die Handelskammer eine Versammlung aller am Bauen interessierten Gewerbe-zweige, also der Tischler, Klempner, Schlosser, Glaser, Maler, Tapezierer, Elektriker und der einschlägigen Liefergewerbe ein, die sich von einem prominenten Vertreter der Organisation der Baugeschäfte einen Vortrag über eine passende Gemeinschaftswerbung halten ließ. Es wurde ein Organisationskomitee bestimmt. Eine aufgelegte Zeichnungsliste für das Starten der Gemeinschaftswerbung ergab schon auf der Sitzung einen Betrag von 2400 M., die dazu benutzt wurden, eine Gemeinschaftsanzeige in den führenden Tageszeitungen der Stadt zu veröffentlichen. Die Gemeinschaftsanzeige segelte unter der Schlagzeile: „Rurbest die Wirtschaft wieder an! Helft an! und ihr helft euch selbst!“ Weit geschickter als bei uns anlässlich der verunglückten Reichshandwerkswoche im Frühjahr dieses Jahres geschah, wurden die einzelnen Beschäftigungsmöglichkeiten bei der Wiederherstellung des Hauses bildlich dargestellt. Das war insofern auch einfacher, als man sich auf die Bauhandwerker beschränken konnte, während es bei uns ein unglücklicher Gedanke war, Handwerker ganz anderer Kategorien, wie Bäcker, Schächter, Konditoren usw. in die Reichshandwerkswoche zu verpackeln. Im Inserat war eine Scheckhalle vorgegeben, in der Hausbesitzer beziehungsweise Wohnungsinhaber in vorgebrachten Feldern nur anzugeben brauchte, was er in seinem Hause zu erledigen wünschte. Diese ausgefüllten Schecks gingen an die Organisationsabteilung der Gemeinschaftswerbung, die die Arbeiten auf die einzelnen Firmen und Handwerker umlegte, die für die Gemeinschaftswerbung Geldmittel gezeichnet hatten. Schon am Tage des Erscheinens der Gemeinschaftsanzeige lagen 12 Aufträge vor. Als deren Zahl auf 100 angelaufen war, wurden die Themen der Anzeigen insofern etwas variiert, als die Häuser, die repariert waren, oder die prägnantesten Teile abgebildet wurden. Wenn sich zum Beispiel jemand ein neues Badezimmer hatte anbauen lassen, so wurde dieses gezeigt. Wurden nur Räume tapeziert oder angestrichen, so wurden diese vor und nach der Arbeit dargestellt. In jedem Falle wurden die genaue Adresse des betreffenden Objektes und der Name dessen angegeben, der für Beschäftigung gesorgt hatte. Dadurch sollte ein Anreiz zur Nachahmung gegeben und auch eine öffentliche Belobigung für diejenigen ausgesprochen werden, die sich für die Allgemeinheit nützlich gezeigt hatten. Vielfach lag darin auch eine starke Reklame für die betreffenden Auftraggeber, besonders wenn es sich um Geschäftsleute, Ärzte usw. handelte.

Das Beispiel Muncie hat schnell Nachahmer gefunden und wird wahrscheinlich in zentraler Bearbeitung ausgewertet werden.

Das bekannte Komitee zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, das im Weissen Hause arbeitet, hat unlängst alle markanten Werbeorganisationen zusammengerufen, um mit ihnen einen grundlegenden Werbeplan zur Ankurbelung der Beschäftigung aufzustellen. Auch darin spielen Hausreparaturen eine große Rolle. Es sind unter anderem Plakate vorgegeben, die die sich an die Häuser befestigen sollten, die Reparatur- oder Modernisierungsarbeiten ausführen lassen; sie gelten also gewissermaßen als Ehren-diplom. Eine führende Wirtschaftszeitung, die sich eingehend mit der Wirblichung solcher Pläne beschäftigt, sagt, daß derartige praktische Projekte wichtiger sind als langatmige volkswirtschaftliche Abhandlungen oder Vorträge.

Unfallsumme

Chemnitz. Am Freitag, 28. August 1931, verunglückte Kollege Otto Winkler, indem er beim Fensterstreichen im Hochparterre vom Fenstersims abstürzte. Er zog sich dadurch einen Knöchelbruch zu.

Hamburg. Der unorganisierte Malergehilfe Breit-rück stürzte am 17. September von einem Leitergerüst ab und erlitt einen Unterschenkelbruch.

Baugewerbliches

Notwendige Förderung der Bauwirtschaft. Das Baugewerbe ist ein wichtiges Schlüsselgewerbe. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß von einer kräftigen Ankurbelung der Bauwirtschaft ein Anstoß zur Ueberwindung der Krise ausgehen könnte.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, haben die Bauarbeitergewerkschaften Eingaben an die zuständigen Behörden und Regierungen gerichtet und auch andere Schritte unternommen, um den verantwortlichen Stellen klarzumachen, daß schleunigst Maßnahmen ergriffen werden müssen, den Baumarkt zu beleben. Am 31. Juli haben die Bauarbeiterverbände, der Deutsche Baugewerksbund, der Zentralverband der Zimmerer und der Zentralverband der christlichen Bauarbeiter, an den Reichsfinanzminister Dr. Dietrich eine Eingabe gerichtet, in der in eindringlicher Weise auf die Krise am Baumarkt hingewiesen und ersucht wurde, die Gemeinden und sonstigen Träger des Wohnungsbauwesens unverzüglich in die Lage zu setzen, dem Baugewerbe Aufträge zuzuführen. Der Vorstand des Deutschen Baugewerksbundes wandte sich am 12. August wieder an den Reichsfinanzminister und forderte angesichts der immer größer werdenden Schwierigkeiten im Baugewerbe und gegenüber der Tatsache, daß einige Länderregierungen zu starken Drosselungen auf dem Baumarkt übergegangen sind, die in der erwähnten Eingabe vorgeschlagenen Maßnahmen beschleunigt durchzuführen. Die Wirtschaftsverbände der Unternehmer haben Ende August ähnliche Forderungen an die Reichsregierung gestellt. Den Bauarbeiterverbänden ist auf ihre beiden Schreiben vom Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald folgende Antwort zugegangen:

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat mir als dem federführenden Minister Ihre Eingabe vom 31. Juli und 12. August zugeleitet. Die darin aufgeworfenen Fragen bilden zur Zeit den Gegenstand eingehender Prüfung durch die Reichsregierung. Ich bin mit Ihnen der Auffassung, daß alles daranegelegt werden muß, um die Bauwirtschaft, deren Schlüsselstellung ich durchaus würdige, soweit nur irgendmöglich in Gang zu halten oder wieder in Gang zu setzen.

Danach sind die Forderungen des Baugewerbes endlich Gegenstand eingehender Prüfung durch die Reichsregierung geworden, und es ist zu hoffen, daß sich die volkswirtschaftlich richtige Auffassung des Reichsarbeitsministers im gesamten Kabinett durchsetzt. Wir stehen vor einem harten Winter. Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe beträgt über 60%. Wenn nicht bald etwas Grundsätzliches geschieht, dann wird es wohl im Baugewerbe eine Hundertprozentige Arbeitslosigkeit geben, was nicht zu wünschen ist.

Gewerkschaftliches

Emil Dittmer 25 Jahre Schriftleiter. Am 1. Oktober 1906 übernahm Emil Dittmer die Schriftleitung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, die er innehatte, bis diese Organisation zusammen mit andern Organisationen den Gesamverband ins Leben rief. Auch im Gesamtverband erhielt er für die jetzt sehr ausgebauten Verbandspreffe die Schriftleitung übertragen. Wir wünschen dem Jubilar noch lange Jahre fruchtbringender und beglückender Arbeit im Dienste der Arbeiterbewegung.

34,1 % der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos.

Auf Grund der Erhebungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB), von denen 3843772 Mitglieder erfasst wurden (3255721 männliche und 588021 weibliche), waren Ende August 34,1% dieser Mitglieder arbeitslos (bei den männlichen Mitgliedern 35,6% und bei den weiblichen Mitgliedern 26,2%). Die Arbeitslosigkeit in der Konjunkturgruppe, also bei den Bergarbeitern, in der Glas-, Porzellan-, Metallindustrie, der Chemie usw., betrug 27,8% (bei den männlichen 28,2% und bei den weiblichen 25,8%). In der sogenannten Saisongruppe, also dem Baugewerksbund, den Zimmerern, Malern, Steinarbeitern und in der Grobkeramik, stellte sich die Gesamt-arbeitslosigkeit auf 62,4% (bei den männlichen auf 62,6% und bei den weiblichen 49,1%).

Gegenüber August 1931 hat sich die Gesamt-arbeitslosigkeit von 22% auf 34,1% gesteigert. Bei der Konjunkturgruppe liegt eine Steigerung von 18% auf 27,8% vor, und bei der Saisongruppe von 38,1 auf 62,4%. Die Kurzarbeit ist in derselben Zeit von 14,2 auf 20,9% gestiegen (Steigerung bei der Konjunkturgruppe von 17,1 auf 25,1% und bei der Saisongruppe von 1,8 auf 2%).

Erfolg der freien Gewerkschaften.

Vom Hamburger Hafenbetriebsverein (Unternehmerorganisation) war den in Frage kommenden Gewerkschaften das Lohnabkommen zum 1. Oktober gekündigt worden. Die Unternehmer beantragten einen Abbau des Schichtlohnes von 8,80 M auf 7 M für die erste Schicht, also um mehr als 20%. Vom Hamburger Hafenbetrieb sollte wieder einmal das Signal für eine neue Lohnabbauwelle ausgehen; deshalb brachten die gesamten Hamburger organisierten Arbeiter dieser Lohnbewegung das größte Interesse entgegen. Die Spannung wurde noch erhöht, weil die KPD und die dahinterstehende Kommunistische Partei schon wochenlang vorher, bevor der Hafenbetriebsverein die Kündigung des Lohnabkommens vorgenommen hatte, hinausposaunte, daß mit einem 20- bis 30prozentigen Lohnabbau zu rechnen sei, wobei sie es so hinstellte, als wenn die Gewerkschaften sich damit schon abgefunden hätten.

Erfreulicherweise haben die Verhandlungen ein ganz anderes Resultat gezeitigt. Es gelang nämlich den Gewerk-

Schäftsvertretern, den Unparteiischen, Dr. Stenzel, davon zu überzeugen, daß ein Lohnabbau nicht tragbar sei. So wurde den Parteien von ihm folgender Vermittlungsvorschlag gemacht: Am den Parteien die Möglichkeit zu geben, über die schwebenden Abänderungsanträge zu dem Rahmentarif zu verhandeln, das Lohnabkommen über den 1. Oktober hinaus ohne Kündigungsfrist in Geltung zu lassen."

Trotz dieses sichtbaren Erfolges der Gewerkschaften reden und schreiben die Kommunisten von Verrat und Betrugsmanöver der Gewerkschaften in Verbindung mit dem Hafenbetriebsverein gegenüber den Hafenarbeitern. Sie behaupten, daß die Unternehmer nur noch eine für sie bessere Zeit abwarten wollen, um den Abbau durchzuführen. Teils stellen die Kommunisten es so hin, als wenn die Kampfbereitschaft der R.G.D. den Lohnabbau verhindert habe. Die Hamburger Hafenarbeiter haben dafür allerdings nur ein verächtliches Lachen übrig.

Der UOB. gegen die Notverordnung.

Eine Ausschussitzung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes am 9. September nahm eine Entschließung an, in der sich die Beamten-gewerkschaften scharf gegen die Notverordnung der Reichsregierung vom 24. August wenden, nach der Fehlbeträge in den öffentlichen Haushalten durch erneute Kürzungsmaßnahmen bei den Beamtenbezügen, umfangreiche Entlassungen und sonstige die Beamten schädigende Maßnahmen ausgeglichen werden können.

Am Schlusse der Entschließung heißt es:

Während Millionen Volksgenossen ohne Erwerb und Einkommen sind, und während die noch in Lohn und Brot Stehenden fortgesetzt in ihrem Lebensstandard herabgedrückt werden, wird nicht nur durch die unsinnige Zollpolitik zugunsten einiger Großagrarien der Lebenspielraum des Volkes künstlich verengert, man läßt auch in der Industriewirtschaft die Kartelle unberührt, die durch ihr monopolistisches Preisbild die Belebung der Wirtschaft verhindern. Auf steuerlichem Gebiete wird nach wie vor eine Politik der Schonung großer Vermögen und Erbschaften sowie des Luxusverbrauchs getrieben. Die Reijeneinkommen, die an vielen Stellen bezogen werden, bleiben unangetastet. Die Großpensionen werden selbst beim Vorhandensein hoher und höchster Privateinkommen weitergezahlt. Angesichts dieser Situation muß nicht nur die wirtschaftliche Zweckmäßigkeit, sondern auch die moralische Berechtigung neuer Belastungen für die Beamenschaft und die übrige Arbeitnehmerschaft verneint werden. Der Bundesausschuß erhebt in letzter Stunde seine warnende Stimme und fordert die Regierung zu einer Umkehr auf diesem Wege auf. Er lehnt im Namen aller freigewerkschaftlichen Beamtenorganisationen die Verantwortung für die verheerenden Folgen ab, die eine Fortsetzung dieser Politik haben muß.

Wirtschaftspolitik

Krisenstoppunkt überwunden?

Wir sind durch die vielen wirtschaftlichen Mißgeschicklichkeiten der letzten Zeit so pessimistisch geworden, daß wir auf eine Besserung der Wirtschaftslage in nächster Zeit kaum mehr zu hoffen wagen. Und doch wird der wirtschaftliche Wiederaufstieg eines Tages einsetzen wie er noch jeder Krise gefolgt ist. Nach einem Artikel von Fris Reiffert im Handelsteil des "Berliner Tageblatt" vom Sonntag, 20. September, zeigen sich in den Vereinigten Staaten die ersten Symptome für ein, wenn auch langsames, Wiederingangkommen des Wirtschaftslebens. Besonders gut sollen, teils schon länger, die Textil- und Schuhindustrie beschäftigt sein. Auch der große Absatz von elektrischen Kühlschränken im Laufe der Sommermonate läßt ihn auf eine allmähliche Besserung der Wirtschaftslage hoffen. Dazu trage weiter bei, daß von den Unternehmern in USA. wieder mit nächster Zielbewußtheit und bei schärfster Kalkulation gearbeitet werde. Einige Bedenken hat Reiffert, ob sich ohne die Lösung der Schulden- und Reparationsfrage, des Problems der Zolltarife und dadurch ein wenigstens teilweiser Fortschritt auf den Rohmaterial- und Agrarmärkten eine befriedigende Konjunktur in den Vereinigten Staaten entwickeln kann.

Wenn wir auch die Uberschrift noch mit einem Fragezeichen versehen müßten, ist es doch erfreulich, endlich einmal wieder von einer Besserung der Arbeitsverhältnisse mindestens in einigen Zweigen der Wirtschaft zu hören und wenn es sich auch vorläufig nur um solche in USA. handelt.

Wir erkranken in Vorräten.

Rot und Ueberfluß, die sich eigentlich gegeneinander aufheben müßten, sind und bleiben das Charakteristikum der gegenwärtigen Zeit. Alle Bemühungen, die Vorräte irgendwie zu verkleinern, schlagen fehl. Die kapitalistische Wirtschaft ist einfach unfähig ihren Reichtum an die Menschen zu verteilen. Wenn man den Stand Ende Juni eines jeden Jahres berücksichtigt, lagerten auf den Weltmärkten Rohstoffe in folgenden Mengen:

Table with 5 columns: Year (1927, 1928, 1929, 1930, 1931) and 6 rows of commodities (Weizen, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Jute, Kaatichaf, Steintafel, Kupfer) with values in 1000 Tonnas.

Diese Zusammenstellung ist der eindringlichste Anhaltspunkt für den Funktionsfehler der kapitalistischen Wirtschaft. Man beobachtet: Die Weizenvorräte haben sich im Zeitraum von fünf Jahren verdreifacht, bei

Kaffee und Steintafel ist das gleiche zu verzeichnen. Bei Kupfer ist sogar eine Vervierfachung der Vorratsstauung eingetreten. Die übrigen Weltmarktrohstoffe sind ebenfalls in Massen vorhanden und harren der Verwendung. Die Herrenmeister des kapitalistischen Wirtschaftssystems stehen händeringend dabei ohne eine Abhilfe erfinden zu können. Hätten wir Bedarfswirtschaft und keine Profitwirtschaft, so würde das unnötig sein.

Arbeitsgerichtliches

Was die Meister und Gehilfen wissen sollen.

Der Lehrling kann bei ungenügender Ausbildung sofort austreten und Schadenersatz verlangen. Sehr oft kann man beobachten, daß Handwerksmeister sich über die erhebliche Verantwortung, die mit der Einstellung eines Lehrlings erwächst, im Unklaren sind. Die Ausbildung des Nachwuchses gehört zu den wichtigsten und vornehmsten Aufgaben eines jeden Gewerbes. Gerade in der gegenwärtigen Krisenzeit muß an die Erfüllung dieser Pflicht der strengste Maßstab angelegt werden. Der junge Mann, der ungenügend ausgebildet die Lehre verläßt, ist heute und auf unabsehbare Zeit wehrlos dem Existenzkampf ausgeliefert. Andererseits können dem Meister aus der ungenügenden Ausbildung des Lehrlings nicht unbedeutende Unannehmlichkeiten entstehen. Die Rechtsprechung hat den Grundsatz aufgestellt, daß derjenige, der einen Lehrling einstellt, auch für gehörige Ausbildung zu sorgen hat. Kommt ein Meister dieser absoluten Verpflichtung nicht nach, so hat der Lehrling, wenn seine Vorstellungen über die mangelhafte Ausbildung keine Änderungen zur Folge haben, das Recht, seinen sofortigen Austritt zu erklären und darüber hinaus Schadenersatzansprüche geltend zu machen. Es möge daher jeder Gehilfe mit darauf achten, daß die Lehrlinge mit allen in dem betreffenden Gewerbe vorkommenden Verrichtungen vertraut gemacht werden.

Reinheit der Gesellen gegenüber dem Lehrling muß der Meister vertreten. Ueberträgt der Handwerksmeister das Anlernen des Lehrlings einem Gesellen, so ist damit der Lehrherr keineswegs seiner eigenen Pflichten, die sich aus dem Lehrvertrage ergeben, entbunden. Er darf es niemals an der nötigen Sorgfalt und Kontrolle auch hinsichtlich der Behandlung des Lehrlings fehlen lassen bzw. an der nötigen Sorgfalt bei der Auswahl des Gesellen, dem er einen Lehrling anvertraut; denn für Gesundheitschädigungen, die ein Geselle dem Lehrling zufügt, haftet der Meister.

Fachliterarisches

Patentschau, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. (Auskünfte bereitwilligst.)

Angemeldete Patente.

- RL 22 i J. 36 387. Verfahren zur Herstellung als Kleb-, Anstrich- oder Bindemittel geeigneter Oele. J. G. Farbenindustrie Akt.-Ges., Frankfurt a. M.
RL 75 c. R. 38. 30. Farbprüfvorrichtung. Fris Rentsch, Leipzig C 1, Comeniusstraße 8.

Erteilte Patente.

- RL 75 c. 535 220. Apparat mit Elektromagnet, insbesondere zum Anstreichen von Eisflächen. Dipl.-Ing. August Rehmann, Düsseldorf-Grafenberg, Grimmstraße 32.
RL 75 c. 535 221. Flacher Handpinsel mit mehreren Borstenbüscheln. Werner Munter, Bruchsal in Baden.
RL 75 c. 534 774. Malgerät zur Herstellung von Strichmustern. Fris Kohn, Berlin N 4, Chausseestraße 48.

Fachliteratur

Neue Soennecken-Rundschrift, bearbeitet von Prof. H. Schreiber, mit einer Einführung von Oberregierungs- und Gewerkschulrat Prof. H. Busch, Düsseldorf, Heft 7, Verlag F. Soennecken, Bonn, 16 Seiten mit zum Teil farbigen Schriftbeispielen, quer Din. A 4, broschiert 70 S. In vielen Fällen der kaufmännischen und gewerblichen Praxis wird für ein Schild, eine Dekoration, eine Bekanntmachung oder sonst irgendeinen geschäftlichen oder reklamemäßigen Zweck eine Schrift gebraucht, die ebenso einfach zu erlernen ist, wie mühelos zu schreiben sein muß, die keinen Schriftkünstler voraussetzt, sondern von jedem einigermaßen Schreibbegabten leicht beherrscht werden kann. Die Neue Soennecken-Rundschrift von Prof. Hans Schreiber bringt uns diese Schrift in so vollendeter Form, aufgebaut auf das übersichtliche Soenneckensche Lehrsystem, daß einem jedem Gewerbetreibenden, jedem Fachkaufmann, Dekorateur, Verkäufer, auch den Kollegen die Beschäftigung mit diesem Heft ebenso empfohlen werden kann, als zu wünschen wäre, daß in den Berufsschulen sowie in den oberen Volksschulklassen diese Schriftart ein fester Bestandteil des Schreibunterrichts würde. Die dem Heft beigegebenen mehrfarbigen Tafeln zeigen in gerader und schräger Rundschrift einige leicht ausführbare Reklameschilder von bester Wirkung.

Der Grund und seine Bedeutung für den Anstrich. Die Ursachen von Anstrichfehlern und ihre Beseitigung von Guido Bengt (Verlag Georg D. W. Callwey, München), 109 Seiten, geb. 2,80 M. Immer noch werden Anstrichfehler, die ihre Ursachen in den Eigenschaften des Grundes haben, dem Maler und dem von ihm verarbeiteten Material zur Last gelegt. Durch diese einseitige Zurechnung des Anstriches nach Material, Arbeit und äußeren Einflüssen kommt es häufig zu Fehlschlüssen, oft genug auch von seiten der Sachverständigen, die es eigentlich besser wissen sollten. Der Verfasser hat sich die dankbare Aufgabe gestellt, die vielseitigen Eigenschaften der

verschiedenen Grundarten zu erforschen und ihren Einfluß auf den Anstrich zu erklären, Ursache und Wirkung aufzudecken, um später sich herausstellende Fehler von vorn herein auszuschließen. Gründliche Kenntnis der Anstrichgründe fest den Maler in den Stand, Mängel rechtzeitig zu erkennen und sich und andere vor Schaden zu bewahren. Das Buch ist als Bereicherung praktischen Malerfachwissens zu empfehlen.

Literarisches

Nr. 18 des "Alarm", der wirkungsvollen Wochenchrift gegen die Feinde der Republik, Alarm-Verlag, Berlin SW 68, Neuenburger Straße 37, bringt auf 10 Seiten neben einem Mahnruf des bekannten Sozialisten und Kämpfers für politische Demokratie, Helmut von Gerlach, "Republikaner, seid einig!" eine Reihe aufklärender Artikel aus allen Gebieten des derzeitigen politischen und wirtschaftlichen Kampfes gegen die gesamte Reaktion. Die Werbenummer ist zum Preise von 15 S. erhältlich, ein Abonnement für Oktober kostet 66 S. Sammelbestellungen unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages an Postcheckkonto 1111 47, Berlin, sind zu richten an Verlag Richard Krieger, Berlin SW 68.

"Gesundheit", Zeitschrift für gesündliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband Deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Werlener Straße 137. Abschied vom Sommer! Was ist in dieser Jahreszeit für die gesündliche Lebensführung besonders zu beachten? Darüber unterrichtet in einer Reihe von Artikeln die Werbenummer der "Gesundheit". Es empfiehlt sich, die interessante Nummer bei der Krankenkasse abzuholen. Das September-Heft der Monatszeitschrift "Die Büchergilde" ist besonders dem in Mexiko lebenden Schriftsteller B. Travençolo gewidmet aus Anlaß des im 4. Quartal dieses Jahres erscheinenden neuen Buches von Travençolo: "Regierung". Alle in dem Heft veröffentlichten Bilder zu "Regierung" wurden von B. Travençolo persönlich in den Jahren 1930/31 aufgenommen, und zwar in fernem und unbekanntem Regionen, die den Schauplatz für das Buch "Regierung" bilden.

Einheit der Aktion und Parteibildung. Von Bernhard Düvel. Schriftenfolge "Sozialistische Zeitschriften". Preis 40 S. E. Laubsch Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30. Erwerbslosenbildung. Je höher die Not der Erwerbslosen steigt, desto dringender wird für Partei und Gewerkschaften die Aufgabe, sich ihrer nicht nur in materieller, sondern auch in geistlicher Hinsicht anzunehmen. Praktische Vorschläge für die Aktion bringt das soeben erschienene Septemberheft der "Sozialistischen Bildung". In zwei Aufsätzen von S. Frister und B. Bernstein werden an Hand der praktischen Erfahrungen in Thüringen und in Berlin Mittel und Wege gewiesen, um der Aufgabe der geistlich-seelischen Betreuung der Erwerbslosen gerecht zu werden. Das Heft enthält weiter wichtige Artikel von S. Schulz und R. A. Kautzky. Die monatlich erscheinende "Sozialistische Bildung" ist zum Preise von 1,50 M. für ein Vierteljahr durch die Post oder den Verlag F. S. W. Dieck, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 S. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

Der 9. Band des "Großen Brockhaus" (S.-Kad.) 784 Seiten, in Ganzeiten 26 M. bei Mitgabe eines alten Verlags nach der festgelegten Bedingungen 23,50 M. Aus neun stattlichen Bänden besteht nun schon die Reihe des "Großen Brockhaus", den gelehrt wir noch in diesem Jahr erwarten; damit wird die Reihe des schwerigen Weges zur Vollendung des Wertes zurückgekehrt sein. Ueber die zeitliche Zuverlässigkeit des "Großen Brockhaus" ist auch an dieser Stelle genug gesagt worden, so daß sich kein weiteres Wort darüber erörtern. Der neue Band bringt nicht nur eine ungeheure Fülle interessanter Artikel, von denen nur folgende wähllos genannt werden können: "Fotografie" (mit 16 Abbildungen), "Italien" (etwa 90 Spalten Text, 65 Abbildungen), "Jugendbewegung" (17 Abbildungen). Wieder, wie schon bei den übrigen Bänden, wendet sich unsere ganze Aufmerksamkeit der hervorragenden Bildgebung zu. An Stelle der mehr oder weniger unbedingten Zeichnungen früherer Auflagen ist die photograpische Aufnahme getreten. Die wird die Aufnahme nach der Hilfe genommen, um den Aufbau einer Landschaft, einer Stadt, einer Gegend, aus unerklärlichen Gründen werden auf eine Weise im Bild gezeigt. Ben Gebin sagte über den "Großen Brockhaus": "Es ist ein wahrer Genuß, in dieser Goldgrube des Wissens zu stättern und die prächtigen Bilder und Karten zu bewundern. Ein wunderbares, monumentales Werk! Es ist unglücklich, daß es etwas in einer so schwierigen Zeit wie der jetzigen zustande gebracht werden kann! Diese Tafel wird wirklich Hohlantenn für die Kraft des "besten" Deutschlands!"

Vom 27. Sept. bis 3. Okt. ist die 40. Beitragswoche. Vom 4. Okt. bis 10. Okt. ist die 41. Beitragswoche.

Sterbetafel

- Chemnitz. Am 24. August starb unser langjähriges Mitglied, der Kollege Max Lippold, im Alter von 54 Jahren an Asthma und gekrümmter Luftröhre.
Danzig. Am 10. September starb unser Kollege Karl Ellwardt im Alter von 45 Jahren an Herzschwäche.
Görlitz. Am 18. September starb an Magenleiden und Herzschwäche unser treuer Kollege Josef Krause im Alter von 43 Jahren.
Halle a. d. S. Am 23. September starb nach längerem Leiden unser altes, treues Mitglied Oskar Linne im Alter von 56 Jahren.
Hamburg. Am 12. September starb unser langjähriges Mitglied, der Kollege Johannes Sommerstedt, nach längerer Krankheit im Alter von 47 Jahren.
Möln. Am 3. September wurde der Kollege Ernst Balz auf dem Wege zur Arbeit von einem Auto angefahren, an dessen Folgen er am gleichen Tage gestorben ist. Wir bedauern sein Hinscheiden, denn als langjähriges Mitglied und im besten Alter stehend (37 Jahre) hätte er noch vieles für den Verband leisten können. - Am 19. September starb der Kollege Johann Dellbrügger im Alter von 64 Jahren. Mitglied seit 1917.
Mannheim. Am 18. September starb unser langjähriges treues Mitglied August Schmitt im Alter von 40 Jahren infolge einer Magenoperation.
Werdau. Am 9. September starb unser langjähriges Mitglied und Vorsitzender, der Kollege Robert Schmalz infolge Operation mit darauffolgender Lungenentzündung im Alter von 59 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!